

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

295 (25.10.1921) Unterhaltungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage

Berliner Plauderei.

Dr. G. S.

Herbst.

Es ist und bleibt schon so: die Welt hat sich verändert, man selbst hat sich geändert und alles war früher besser und schöner! Die Wucht dieser geistvollen, nicht als ausschließliches geistiges Eigentum meiner Benützung zu betrachtender Erwägung empfinde ich gerade jetzt wieder einmal zur Zeit der Weinlese. Was war doch früher mit all ihrem drum und dran, mit Früchten, Mänteln, Schüssen und Herbstweihen, mit Herbstkäse, Schwämmen und gebräunter Mehlsuppe, mit liebgeliebten Rebmessern, Bubenerkaltung und nachträglichem Schnupfen nicht einigen dazu gehörigen gespannten Bubenhässchen! War auch einmal das Jahr nicht gut geraten, so machte man sich doch erheblich wichtig mit seinem geringen Herbst, und war man anfänglich vielleicht innerlich nicht frohlich, so tat man doch wenigstens äußerlich recht angetan, und schließlich färbte das Aeußere wohlthuend und lebend auf das Innere ab. Ich erinnere mich an einen Herbst, in welchem unser kleines Rebstücklein am Schloßberg, das sonst schon willig seine 9 bis 10 Dhm gelendet hatte, magere drei Büten grün-schimmiger Trauben gab. Trotzdem machte der lange Zimmermann, der das "Büde" mit dem gekochenen Trauben zu dem Wogenfah auf dem Nebweg trug, den unermüdlichen alljährlichen und trotzdem stets mit gut gespielter Schreien und innerer Befriedigung aufgenommenen Witz: "S' erste Büden sich mer uf d'r Boden g'alle!" (natürlich auf den Boden des Rebstücklein); trotzdem durften wir drei Buben ein Großkapital von je 10 Pfennigen in je drei "Rebstücken" anlegen, was allein in unserem Rebstücklein gut und gerne 70-75 Pfennige, die rocktragende Teilnehmerschaft bänglich-ängstliche Knaller abgab. Und der Schneider, Drisdichter und Bammert Schuppischer legte ausgerechnet in unserem Rebstücklein seine gewaltige Selbstüberschätzung an die Bude, stellte laune und sorgfältig auf den Punkt des mittelfälligen Himmels, auf dem später, am Abend, der Orion zu sehen hatte, und drückte endlich unter feberhafter Bubenpannung und weißlicher Ohrenzuckung los.

Nun wird mir wahrscheinlich jemand einwenden, daß das alte Gewehr voller Lücken war und unseren guten Bammert einen solchen Rückschlag verleihe, daß seine funktionsfähige Rückseite etwas untauglich auf den schlechten Gang des Rebstücklein ausgerechnet auf das Aeußere mit Herbstkäse zu sitzen kam! Dies alles kann ich leider nicht bestritten; aber mit der Tatsache, daß wir auch den schlechten Herbst nach besten Kräften zu einem Festlein ausbauten, hat dieser für unseren Bammert beschämende und schmerzhaftige Vorgang nichts zu tun. Die Trauben rollten in reißendgeschwindigkeit fast zu der ernsthaften alten Giden-Trotte im Nachbarhaus und bald stand ein Kruglein mit Sächem, dann mit Süßkräuter, Federweihen und den weiteren Stufen des jungen Stürmers und Drängers auf dem Familienisch, und die Kinderohren horchten staunend und ein ganz klein wenig bänglich an dem fast im Keller, in dem der eingefangene Rebstücklein gar ungebärdig und wild garte und toste.

Und jetzt? Ich stehe heute auf einem der schönsten Punkte deutscher Fluss- und Reblandschaft, auf der alten Truburg Cuduma, Cochem im Moseltale. Vom Silberband des Flusses an

flettern rechts und links die Neben an den steilen Bergen weithin, bis ein Felsband oder ein kleiner herblich-jubilierender Laubwald den Gang in sich aufnimmt. Die Rebstücke auf der Burgseite sind schon abgerntet. In einer merkwürdig abgetönten Farbenmischung von gelblichgrünen Spitzenzweigen und grünen, durch die Spritzungen graugelblichen Unterhöden stehen sie ihrer süßen Last entbunden, aufatmend, ein wenig geräuselt, wie Leute, die getreulich ihre Pflicht erfüllt haben und dabei etwas zu Schaden gekommen sind. Drüben aber, auf der anderen Uferseite bei Cond, streben noch die Reihen der Weinlesenden zwischen den Rebstücken in ewiger Arbeit den Berg hinan. Auf den harrenden Häusern und Zubern der Wagen leuchten die kleinen grünen Traubenmützen, die heute etwas nüttern und ungefährlich bei dem erstmaligen Zerbrechen der Trauben die früher hierzu benötigten nackten Füße unserer Vorfahren und den behäbigen, soch schöne Wästen an den Handflächen hervorstechenden Holzstübel erheben. Aus allen Gassen und Sträßlein der kleinen Weinstadt Cochem steigen lodend süße Dämpfe von neuen Weinen; das Mosenwicht erreicht in diesem Glühjahre einen solchen Höhegrad, daß sich nicht nur die Befannten ältesten Leute, wie dies ihre pflichtgemäße Aufgabe ist, nicht an eine ähnliche Schwere erinnern, sondern daß auch der Arbeiter des lokalen Teiles in dem freibaren Kreisblatt nur schwer die von der weiten Distanzlichkeit offenbar dringende gewünschte statische Dimmeise auf frühere Jahrgänge zusammenbringt! Aber trotz alledem kein Fuchzer, keine Herbstfröhlichkeit, kein Mäntelstich; Besahung, Verbote, Sorgen, Sorgen! Wer will prüfen und nachrechnen, ob es stimmt, was einem die Winzer immer wieder erzählen und wahrhaben wollen: ein Fuder Wein bedeute im guten Durchschnittsfall die Jahresarbeit von zwei erwachsenen Menschen; wenn daher auch das Fuder Landwein 18000 Mk. (d. h. mehr als in diesem Jahre) bringe, so sei dies eine schlechte Beschahung und reiche nur für das Leben im eigenen Kleinerbetrieb. Eine Arbeit mit fremden Begehren Kräfte im Mittelbetrieb sei auf die Dauer unmöglich. Schon sehe die in den letzten Jahren überwundene Verjährung der Winzer wieder ein und was dann? — Ich sage: wer will es prüfen und nachrechnen! Ich habe mich so herzlich auf den Herbst an der Mosel gefreut, und nun dringen die sorgenden Fragen auf mich ein, für die ich augenblicklich keine Antwort habe.

In dieser Stimmung wirkt auch die Durchwanderung des äußerlich so hohen Schlosses auf herrlicher Höhe nicht sonderlich erhebend. Neuzzeitliche Wappsteine und sonstige porzellanene Hilfsgeräte eines Schlammers aus und in nachgemachten gotischen Wänden neben wirklich guten und echten allen Stücken und Gobelins wirken nur etwas melancholisch. Wer sich neuzzeitlich waschen will, sollte nicht gotisch wohnen. Auch die irdischen sogenannten Weide der zammengewürfelten Schar von Mitbewohnenden sind dieses Mal recht kümmerlich. Wenn der große, schlanke, amerikanische Sergeant der Besatzungsarmee, der mit uns und seinem kleinen geruchsam durch das Schloß schreitet, vor einem mächtigen mittelalterlichen Trinkhorn mit kunstvollem Silberbesteck nur stöhnen kann: "Mia mößt 'n ihn haben zumal mit Kognak!" oder wenn er der auf die Burgmauer lockenden Führerin abwehrt: "Nur oi—ne Ansicht? O no!!", so liegt darin wenigstens eine offenerartige Selbstbeurteilung dieses Angehörigen der reichsten Nation!

Aber all dies Drückende und Beengende kann doch verstummen, wenn man wieder allein vor dem Burgtor auf der Wastel steht und seine Augen über die guten, freundlichen Bindungen der Mosel schweifen läßt! Liebe, schöne Natur! Ob dabei im Markgräflerland oder hier an der Mosel, du, gerade du bist dir treu und in deinem Glanze unverändert geblieben, heute wie einst in frohen Tagen.

Kleines Feuilleton.

Kurzes Haar und kurze Röcke sind klassisch. Eine Anzahl emanzipierter ägyptischer Damen wurde kürzlich in der nationalen Presse bestig angegriffen, weil sie schamlos genug seien, kurze Haare und kurze Röcke zu tragen. Die also Angegriffenen liehen die Sache nicht auf sich beruhen, sondern wiesen den Angriff in einem offenen Schreiben mit der Begründung zurück, daß diese fogen. neuzzeitlichen Modeverrücktheiten so alt wie die Pyramiden wären. Wir haben nichts weiter getan", heißt es in der Verteidigungsschrift, "als daß wir den Stül wieder erneuerten, den man in jedem Museum an den Sarkophagen, die die Mumie tragend einer altägyptischen Prinzessin bergen, studieren kann. Kurz geschittenes Haar, unter dem Haar versteckte Ohren und kurze Röcke waren in Ägypten schon vor mehr als 3000 Jahren die große Mode." Eine Unterstützung erfahren die zu Unrecht geachteten ägyptischen Schönen übrigens durch die jetzt veröffentlichten Erklärungen von Miss Tjung, die als Vertreterin der chinesischen Frauen an dem im nächsten Monat in Genf tagenden Internationalen Kongress der arbeitenden Frauen" teilnimmt. "Die modernen chinesischen Mädchen", so berichtet die zurzeit in London weilende chinesische Delegation, "tragen kurzgeschittene Haare; sie haben es auch durchgelehrt, daß die Mädchen mit den Anaben zusammen unterrichtet werden." Wie Miss Tjung erzählt, gibt es an der Peking Universität jetzt sogar einen weiblichen Professor für Geschichte und Literatur.

Indische Zaubertricks. In einem soeben erschienenen Buche erzählt Lord Frederic Hamilton von mannigfachen Abenteuer, die er auf seinen Reisen in vier Kontinenten erlebt hat. Dabei kommt er auch auf die indischen Zaubertricks zu sprechen und gibt einen interessanten Bericht des Colonel Barnard, des früheren Polizeichefs von Kalkutta wieder, in dem eine besonders merkwürdige Leistung geschildert wird. Der Engländer begab sich mit einem seiner Beamten in ein Haus, in dem ihm der Trick vorgeführt werden sollte; er hatte sich dazu einen photographischen Apparat mitgenommen. Beide wurden in einen engen Hof geführt, der dicht mit Rauch von zwei Kohlenpfannen, auf denen ihnen unbekannte Stoffe glimmten, erfüllt war. Der Zaubermeister brachte nun ein langes Tau zum Vorschein. Zum größten Erstaunen des Colonel Barnard begann dieses sich zu bewegen und sich gerade hoch aufzurichten. Der Engländer machte darauf eine Aufnahme. Das Seil stieg immer höher, bis die Engländer ihm nicht mehr folgen konnten. Dann begann ein kleiner Knabe, der bei dem Gaukler stand, an diesem Seil, das doch nirgends festgemacht war, in die Höhe zu klettern. Auch er wurde photographiert. Der Knabe verschwand. Ihm folgte der Zaubermeister selbst, wobei wieder eine Aufnahme gemacht wurde. Schließlich kam der letztere wieder herab und erklärte, er hätte den Knaben getötet. Dann aber zog er das Seil herunter, und der Knabe kam lächelnd wieder zum Vorschein. Colonel Barnard mußte nicht, was er dazu sagen sollte. Auch überraschter aber war er, als er in seine Dunkelkammer ging und seine Negative entwickeln wollte. Weder der

Zauberfünftler, noch der Knabe, noch das Seil hatten sich, wie die Platten deutlich erwiesen, irgendwie von der Stelle fortbewegt! Er war einer merkwürdigen Sinnesstörung zum Opfer gefallen.

Ein Elefant, der seinen Operateur tötet. Bei einer Operation, die dieser Tage an Toto, dem großen afrikanischen Elefanten des zoologischen Gartens in Rom, ausgeführt werden sollte, fand der Operateur einen grauenhaften Tod. Der Arzt Dr. Canessa hatte kürzlich bereits in Vertretung des Gartenarztes an dem großen Dvanguung mit bestem Erfolg eine Operation vorgenommen; der Affe hatte sich dabei so musterhaft und ruhig betragen, daß der Arzt annahm, das gleiche von dem intelligenteren Elefanten voraussetzen zu dürfen. In dieser Erwartung sah er sich indessen getäuscht. Er hatte, um ein Geschwür am Hals des Tieres zu öffnen, gerade den ersten Einschnitt getan, als der Elefant den Kopf, der mit eisernen Ketten von den Wärtern gehalten wurde, emporwarf, den Doktor mit dem Rüssel niederschlug und so lange auf ihm herumtrampelte, bis er nur noch eine unförmige Masse war. Dann ergriff er die verstrümmelte Leiche und warf sie gegen die Gitterstäbe seines Käfigs.

Mitrasche in Neapel. Die neapolitanische Polizei hat sich veranlaßt gesehen, sämtliche Mitglieder zweier Familien, im ganzen 40 Personen, in Haft zu nehmen. Es ist dies der einzige Weg, um einem blutigen Familienstreit ein Ziel zu setzen, der seit sechs Jahren tobt und bereits eine Reihe von Opfern gefordert hatte. Im Jahre 1915 hatte sich nämlich ein Angehöriger der Familie de Lucia ein Mitglied des Hauses Florillo geohrfeigt, und die Familie Florillo glaubte, diese Schmach nicht anders als mit Blut sühnen zu können. Seitdem gingen die de Lucias und Florillos, wo einer den anderen ansichtig wurde, mit Schuß- und Stichwaffen aufeinander los. Von den beiden Familien hat man allein einen kleinen Knaben und ein kleines Mädchen in Freiheit gelassen, und die romantisch veranlagte neapolitanische Polizei gibt dabei bis jetzt der Hoffnung Ausdruck, daß sich vielleicht einmal zwischen den beiden Kindern jarte Beziehungen anknüpfen könnten, die dem Familienstreit ein Ende zu setzen vermöchten. An das tragische Vorbild des berühmtesten italienischen Bespaars aus feindseligen Häusern hat die Behörde dabei, wie es scheint, nicht gedacht.

Titeländerung. Laut einer Verfügung des preussischen Ministers für Landwirtschaft soll die Bezeichnung "Knecht" nicht mehr geführt werden. Statt dessen heißt es "Landwirtschaftsgehilfe". — Knechte darf es in Deutschland nicht mehr geben.

Er verflucht, meint dazu der "Kladderadatsch", dann müssen einige bekannte Zitate entscheidend abgeändert werden.

Arnbt: "Der Gott, der Eisen wachsen ließ, Der wollte keine — Landwirtschaftsgehilfen".

Schiller (Gang nach dem Eisenhammer): "Ein frommer Landwirtschaftsgehilfe war Fridolin".

Schiller (Wallensteins Lager): "Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, Man kennt nur noch Herren und Landwirtschaftsgehilfen".

Fedor v. Zobeltz aber wird den Titel seines vor einigen Jahren erschienenen Romans sicher noch umändern und ihn fortan nennen: "Bester Herr als Landwirtschaftsgehilfe". — Auch der Knecht Ruprecht wird zum Landwirtschaftsgehilfen befördert werden müssen.

August Graf Platen.

Zur 125. Wiederkehr seines Geburtstages (24. Oktober).

Von Dr. Heinrich Tschoner.

Der Graf von Platen kommt (in die Bahalla), und er gehört auch hinein, trotz aller seiner Vorheiten und Mißgriffe". Der sich so über Platen auspricht, ist Zimmermann, dessen Epigramm auf die "Rechtlichen Poeten", die zu viel von den Früchten aus dem Gartenhain von Schiras essen und dann Ghaselen vomieren, den Anlaß zu jenem Streit zwischen Heine und Platen und zu Heines Verhörung des anderen in den "Wädern von Ruca" gegeben hat, die für die Nachwelt unzerstörlich mit dem Andenken des Hallermünders verknüpft sind. Jener Rehabilitierungsversuch so wenig wie das spätere Bedauern Heines konnten diese Gedanktenverbindung zerstören, die sich bei aller Ungerechtigkeit und maßlosen Uebertreibung von Heines Pamphlet mit der Sieghaftigkeit des genialen Witzes im Bewußtsein der Mit- und Nachwelt durchgesetzt hat. Dieser Mission im Nachklang von Platens Andenken ist aber bezeichnet für die Dissonanzen, die seinen Erdendwandel begleiten.

Ein junger Adliger, ohne Vermögen, ein Jüngling, den es zu Schönheit und Wissenschaft zog, im Kadetten- und Leutnantsrock, ein Sinn, der sich mit der Mutter, die in ihm den Erben ihrer eigenen poetischen Neigungen sah, doch in festigen bitteren Mißverständnissen über ihre beiderseitigen Kunstanschauungen zerstritt, ein Lebender, dessen hohes und reines Liebesideal sich auf dieser Erde nicht verwirklichen ließ, ein deutscher Patriot, auf den unser Himmel drückte, ein unerbittlicher Verehrer des Ideals, der nur langsam und sich kaum völlig befreiend von launischen Abhängigkeiten zu lösen vermochte, ein Unsterblicher, der nur im Wandern Befriedigung und doch auch hier nur neue Begierde fand: überall leht in dem Schicksal des Grafen Pla-

ten die Disharmonie, das Mißverhältnis, das ihm doch von allem auf Erden am verhasstesten war. Daß dieser ringende, von der Mißform seines Lebens zernagte Mensch der Schöpfer von Werken ist, die als höchste Muster der Form in der deutschen Dichtung immer gerühmt worden sind, ist auch das ein Mißverhältnis und vielleicht das größte, oder ist es ein beglückendes Zeugnis für den Sieg des menschlichen Geistes über irdische Unzulänglichkeit? In der Tragik im Leben Platens gehört es jedenfalls, daß Mit- und Maßlose in seinen Dichtungen nur diese Formvollendung sehen wollen und mit wenigen Ausnahmen die Seele nicht erkannten, die unter der marmorernen Glätte seiner Strophen pulst. Gewiß ist ein richtiger Kern in Heines Adel, der in Platens Dichtungen den Naturlaut vermischt, wenn man diesen Ausdruck eng genug faßt, nur das Liedartige und Volksmäßige darunter zu verstehen, aber niemand wird die von der Erörterung eingegebene Folgerung des sonst so scharfsichtig Urteilenden unterschreiben wollen, daß Platen kein Dichter sei. Daß ihm die Liebe fehlte, das Wort Goethes, der ja nicht immer in der Beurteilung junger Talente das Richtige getroffen hat, findet schon eher den wunden Punkt in Platens dichterischer und menschlicher Persönlichkeit. Es ist etwas Gutes und Stares in ihm, das ihm im Leben verwehrt, sich in die Verhältnisse zu schicken, und die Menschen zu nehmen, das ihn in der Dichtung unerbittlich jedes Kompromiß gegenüber seinem künstlerischen Ideal abweisen ließ und ihm das Gelübde der Niedform verweigert hat. Höflicher Abspruch, der immer unbefriedigt bleiben mußte, und zugleich höchster Glaube an sich selbst und seine Sendung: auch dieser Zwiespalt kennzeichnet Platens Schaffen. Platen und Doffen, die er verheiratet hatte, hat er nicht geliebt, und es gehörte sicher zu seinem tiefsten Schmerz, daß ihm das große Werk nicht zu gestalten vergönnt war. Aber er hätte sich nicht in solchem Maße den Dichterhoh bewahren können, wenn er sich nicht selbst der hohen Werte bewußt gewesen wäre, die seine edle, er-

füllte Lyrik, seine knappen, dem Moment schlagkräftig herausarbeitenden Balladen, die Klarheit und Lebenswürdigkeit seiner "Abhandlungen" und trotz ihrer Zeitbeschränktheit und polemischen Beschränkung auch die Kunst seiner dramatischen Satiren anzuweisen. Der Segen der "schaffenden Sehnsucht" ist ihm nicht verweigert geblieben, und er machte, neben der Freundschaft und dem Verständnis, die geistig hochstehende Männer, wie Schelling, Vudta, Fugger, Koplich, umschwebt von den mancherlei Schwierigkeiten seines Wesens, ihm entgegenbrachten, und neben den beseligenden Eindrücken südländischer Natur Schönheit, das Positive in seinem Leben aus. Populär ist er auch bei der Nachwelt nicht geworden. Wie sein Briefwechsel und seine Tagebücher, die fesselnden Zeugnisse seiner Menschlichkeit, in gewichtigen Händen vorliegen und so eigentlich schon sinnfällig darauf hindeuten, daß sie den profanen Zutritt ausschließen, so hat ihm auch sein Biograph, Rudolf Schöller, in zwei mächtigen Bänden ein Denmal gleichen äußeren Charakters errichtet. Keine Nieder von ihm klingen im Mund des Volkes, und mit den bekanntesten unter seinen Schöpfungen, den Balladen, verbindet sich für den jetzt Lebenden kein Bild der dahinterstehenden Persönlichkeit. Aber der Liebhaber edler Kunst sucht ihn auch heute noch auf in der Bahalla, die sein Gegner Zimmermann ihm verheißt hat.

Erlauschtes und Beobachtetes aus dem Landesmuseum.

Man schreibt uns: Der Marmorfaal in der Mitte des Schlosses ist nach oft gekünderten Ansichten des Publikums Thronsaal, Krönungsfaal, Tanzsaal, Empfangsaal, Ritterfaal u. a., und ein Baufach meinte, an dem Meridian u. Rängegrad, Mittagslinie — hätten sich bei Hofbällen gewiß die Paare zur Polonaise aufstellen

müssen. Diese Mittagslinie macht den Leuten viel Kopfschmerzen, und trotz kurzer Aufklärung lassen sie ihre geographischen Kenntnisse im Stich.

In den anstehenden blauen Zimmern gefallen den meisten weiblichen Besuchern neben dem großen Spiegel und den Kronleuchtern die kleinen blauen dreieckigen Sofas. Die alten wertvollen Porzellanfächer finden nur bei Sachkundigen Interesse; das übrige Publikum beachtet sie kaum und meint oft, sie seien ja gar nicht alt, sondern modern, aber würden es wieder werden.

In dem Gobelinzimmer muß ich mich am meisten über die Unkenntnis und Interesselosigkeit des gewöhnlichen Publikums ärgern; es gibt ja Kenner und Bewunderer der prachtvollen wertvollen Wandbekleidungen, aber sie sind zu zählen. Die meisten Besucher verstehen eben gar nichts davon und geben, nachdem sie den Kronleuchter und die alten Truben angesehen haben, weiter. Ich möchte oft gerne aufklären und das Interesse wecken, aber wir Aufseher sollen ja mit dem Publikum nicht sprechen. Das "Recontre" bezeichnet ein ganz geistlicher Gesichtskundiger als die Schlacht im Teutoburger Wald und ein anderer gab noch einige Jahrhunderte zu und behauptete, es sei die Himmenschlacht am Hohenwiel. Da auf dem Bild — Epitaph aus dem 30jährigen Krieg, angeblich Schlacht am weißen Berg — Feuerwaffen zu sehen sind, muß das Bild schon frühzeitiger erfunden worden sein, als allgemein angenommen wird. Es geht doch nichts über gute historische Kenntnisse.

Im Allgemeinen ist sehr zu beklagen, daß die Karlsruher selbst so wenig Interesse für das Landesmuseum an den Tag legen; die Mehrzahl der Besucher sind Fremde, und der Hauptbesuch ist an den Sonntagen. Eine große Prozentzahl kommt nur der schönen Schloßräume wegen und möchte über deren frühere Verwendung Näheres erfahren. R. S.

Keine Ersatzstoffe Nur echte Leder Keine Lockpreise

Wir bringen diese Woche
trotz der gewaltigen Preiserhöhungen der Rohleder und Arbeitslöhne
selten vorteilhafte Posten **echte Offenbacher Lederwaren** wie

Damentaschen — Aktenmappen
Besuchstaschen — Briefstaschen — Geldscheintaschen — Portemonnaies
neueste Formen, beste Verarbeitung, erste Qualitäten aller Ledersorten zu
außergewöhnlich billigen Preisen

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb
Kaiserallee 50 I Karlsruhe Kaiserallee 50 I
Ecke Händelstraße Ecke Händelstraße.

Man bittet genau auf Straße zu achten, keine weitere Filiale in Karlsruhe

Gleiches Geschäft in Mannheim Kunststr. N. 2. 8 II Gleiches Geschäft in Mannheim Kunststr. N. 2. 8 II

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten
nur im Photograph.
Atelier, Herrenstr. 38.

Haarspangen
Pfeile und
Kämme
werden repariert
und
neu aufpoliert
bei

H. Bieler
Kaiserstraße 223
zwisch. Douglas- u. Hirschstr.
Elektr. Kocher und
Heizöfen
Warmwasserbereiter
Beleuchtungskörper
Emil Schmidt & Kons.
Kaiserstraße 209.

In
Korsetten, Leibchen, Büstenhaltern
und sonstigen Damenartikeln
Schuhwaren
Steppdecken
Lebensmitteln etc.
kaufen Sie vorzüglich und preiswert im
Reformhaus Neubert
Kaiserstraße 118.

WANZEN samt Brut
werden durch mein Spezial-Vergasungs-Verfahren unter
Garantie radikal verliert.
Ungeziefervertilgungs-Anstalt Fr. Springer, Markgrafenstraße 52,
Telephon 3263 Telephon 3263.

LINOLEUM
WACHSTUCHE
in großen Sendungen
eingetroffen
KNOPF

Heimatkunde
in der Schule
von E. Febrle und R. Guenther
Nr. 8 der Heimatflugblätter
„Vom Bodensee zum Main“
herausgegeben
vom Landesverein Badische Heimat
82 Seiten / Preis M. 7.—
Beide Verfasser behandeln hier, der eine mehr
von der Seite der Volkstunde, der andere
von der der Heimatkunde aus, eine für uns
überaus interessante Frage. Wie sehr sie gilt
es doch heute, unsere Kinder mit Heimatstolz
und Heimatliebe zu erfüllen. Keine Lehrer,
aber auch keine Eltern sollten an dieser grund-
legenden Schrift vorbeigehen.

Su beziehen durch alle Buch-
handlungen und vom Verlag:
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe (Baden), Ritterstraße 1.

Soeben erscheint:

Deutsche Reichsbahn,
Eisenbahn-Generaldirektion in Karlsruhe.

KURSBUCH
enthält sämtliche Fahrpläne für
Baden
die wichtigsten Fahrpläne für
Württemberg, Hessen und Rheinpfalz
sowie die angrenzenden Teile in
Bayern, Oesterreich und der Schweiz
mit Anschluß- und Fernverbindungen

Mit einer Eisenbahnkarte von Baden auf der
letzten Umschlagseite.

Bearbeitet im Betriebsbüro
der Eisenbahn-Generaldirektion
in Karlsruhe.

Ausgabe vom 26. Okt. 1921.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe.

Das amtliche grüne
Eisenbahn-Kursbuch für Baden
ist zum Preise von M. 5.50 einschl.
Steuerzuschlag zu beziehen
durch alle Buchhandlungen, die sonstigen
bekannten Vertriebsstellen, die Fahr-
karten-Schalter und die Verkehrsvereine,
sowie vom Verlag der C. F. Müllerschen
Hofbuchhandlg. m. b. H. Karlsruhe Baden,
Ritterstraße 1.

Statt jeder besonderen Anzeige
Am Sonntag abend 7 Uhr entschlief sanft
nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter und
Großmutter
Magdalena Kessler
geb. Reeb
im Alter von 61 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Rich, Konrad Kessler
Familie Friedrich Kessler.
Karlsruhe, den 24. Oktober 1921.
Trauerhaus: Oebelstraße 25.
Beerdigung Dienstag, 25. Oktober, nachmittags
5 Uhr in Mühlburg.

Süßer
Apfelmost
aus la iranz. Mostäpfeln, liefert in
Leih- und Eigentumsfässer nur
noch diesen Monat zu
Mark 4.—
per Liter inkl. Steuer.

B. Finkelstein
Apfelweingroßkellerei
Rintheimerstr. 10. Tel. 510 u. 2875.
N.B. Fässer werden abgeholt,
fachmännisch gereinigt und franko zu-
geführt. Wer Bedarf hat, wolle sich
rechtzeitig eindecken.

Gardinen Madras und Rinflet,
Gardinen, Stores,
Schleusen-Gardinen etc.
M. Beder, Adlerstr. 1, II. Sein Baden. —
Billigste Preise.

Todes-Anzeige.
Ein sanfter Tod hat mir am 22. Oktober 1921
meine liebe Frau
Pauline
geb. Spitz
nach schwerem Krankenlager genommen.
Die Einäscherung findet am Dienstag um
10 Uhr statt.
Dr. med. Rischpler.

Fischhalle
hinter dem Bierordtbad.
Lebend frisch
eingetroffen
Kablian,
Schellfisch,
Merlans,
Goldbarsch.
la, Büdlinge
Nordseeisch-Ber-
triebsgel. m. b. H.
Telephon 4507 und 4680.

Geschäfts-Empfehlung!
Infolge Hinscheidens meines Mannes gebe ich meiner werten Kund-
schaft bekannt, daß ich das Geschäft unter der Firma
Johann Unterwagner
Bandagist, Karlsruhe i. B.
Kaiser-Wilhelm-Halle 22/26
Krankenpflege-Artikel
im selben Umfange wie bisher mit meinen Söhnen weiterführe.
Ich bitte meine werte Kundschaft, das meinem Manne entgegengebrachte
Vertrauen auch mir und meinen Söhnen fernherhin zu schenken.
Frau L. Unterwagner, Wwe.

Henko
Henkel's Wasch-
Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute früh entschlief nach langem, schwerem
Leiden, das er sich im Kriege zugezogen, mein
vieligeliebter Sohn, unser lieber Bruder und Neffe
Hermann Hepp
Bankbeamter — Hauptmann d. L. a. D.
Inh. des Eisernen Kreuzes II. Kl., Ritter des Zähringer
Löwenordens II Kl. mit Schwertern und Eichenlaub.
Karlsruhe, den 24. Oktober 1921.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hermine Hepp, geb. Horn.
Die Feuerbestattung findet Mittwoch nach-
mittags 1/2 4 Uhr statt.
Für Beileidsbesuche und Blumenpenden wird
gedankt.

Färbedaheim mit **Brauns** ^{schm} Stofffarben.
Reinige Deine Garderobe mit **Brauns** ^{schm} „Quedlin“
Erneuere Ledersachen mit **Brauns** ^{schm} „Wilbra“.

Millionenfach bewährt. Einfach anzuwenden. **Überall zu haben.**
Unbedingt zuverlässig. Absolut unschädlich.
Verlangen Sie beim Einkauf die lehrreiche Braunsche Gratisbroschüre

Der bekant und beliebte Etagen-
Pelz-Verkauf
H. Schorpp Karl-Friedrichstr. 6 1 Trepp
gegenüber dem Schloß-Café-Marktplatz
bringt wieder in **großer Auswahl**
gute, echte Leipziger Pelze.
Moderne Formen — Keine minder-
wertige Massenware — Sehr billige
Preise — Keine teure Ladenmiete.

Trauerbriefe C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Trauer-Hüte
in jeder Preislage stet. vorrätig.
Geschw. Gutmann Ecke Kaiser
u. Waldstr.

Gasthaus zu den 3 Kronen
Ecke Kronen- u. Zähringerstraße
Dienstag u. Mittwoch
Schlachttag
Ferdinand Weber.

Sinner

Backpulver
Liköre PARA, Curaçao,
Cherry-Brandy,
Vivat (altpreussisch,
Magenlikör.)

die allgemein beliebten
Qualitäts-Marken!